

Annaberg 2026

Franz von Assisi. Sein facettenreiches Leben spricht viele, ja die unterschiedlichsten Menschen an. Die einen verehren ihn als Liebhaber der Schöpfung, der den Vögeln predigt und in allen Geschöpfen seine Geschwister sieht. Die anderen lieben ihn wegen seines radikalen Ausstiegs aus der Welt, seiner Absage an Konsum und Reichtum sowie seines konsequenten Lebens in Armut, Einfachheit und Geschwisterlichkeit. Wieder andere sehen in Franziskus den heiligen Rebellen, der seine Kirche heiß und innig liebt und ihr gleichzeitig mit mutiger Kritik den Spiegel vorhält. Manche bewundern ihn wegen seiner glühenden Christusliebe, andere, weil er einen Aussätzigen umarmte und mit Aussätzigen zusammenlebte. Bewundernswert erscheint uns auch seine Kraft, in der Einsamkeit der Einsiedeleien zu leben und zu beten. Gleichzeitig ist er auf den Marktplätzen zu finden, wo er vor vielen Menschen predigt und Frieden vermittelt. Die einen lieben ihn, weil er der Kirche trotz all ihrer Begrenztheit die Treue hält, die anderen, weil er als Christ die engen Grenzen der Kirchenzugehörigkeit durchbricht und den Dialog mit dem islamischen Sultan sucht.

Über kaum einen Heiligen ist so Vieles und Tiefgründiges geschrieben worden wie über Franz von Assisi. Und doch ist es nicht leicht, dem Geheimnis dieses Menschen nahe zu kommen. In kaum einem Menschen nach Jesus selber hat der Geist des Evangeliums so sehr Gestalt angenommen wie in Franziskus: der Geist der Armut und Einfachheit, der Dankbarkeit und Freude, der Solidarität und der Güte. Dadurch ist er für die Kirche seiner Zeit zu einem Lichtblick und Anstoß der Erneuerung geworden. In sein Testament schreibt Franziskus: „Niemand hat mich gelehrt, was ich tun müsse. Aber er selbst, der allerhöchste Gott, hat mir geoffenbart, dass ich leben müsse nach der Form des Evangeliums.“

Franz von Assisi wollte das Evangelium leben. Das Evangelium leben – das hört sich wenig aufregend an. Aber da steckt Dynamik drin. Das Evangelium leben – das ist oft eine unbequeme Herausforderung und macht doch so herrlich frei. Es heißt nicht, einen Menschen, der vor 800 Jahren gelebt hat, zu imitieren. Aber es heißt, sich heute genauso ehrlich und

konsequent dem Anspruch des Evangeliums zu stellen, wie Franziskus es damals getan hat.

Franziskus besingt die Natur und die Geschöpfe, weil er sie liebt und weil sie schön sind. Er ist sicher ein Poet, aber mehr noch ist er Prophet. Warum liebt er die Natur? Warum findet er sie schön? In allem findet er Spuren Gottes. Alles ist ihm Bote, Zeichen, Symbol für Gott, dem allein Guten und der Quelle alles Guten. Und deshalb steht er mit allen Geschöpfen in geschwisterlicher Beziehung.

Das schönste Beispiel für diese Naturerfahrung, die zugleich Ausdruck von tiefer Gotteserfahrung ist, finden wir im so genannten „Sonnengesang“ vor. In ihm nennt er die Sonne, den Mond, die Sterne, das Feuer und das Wasser, Luft, Wind, Wolken und jegliches Wetter, weiter versöhnungsbereite Menschen und schließlich den Tod Brüder und Schwestern. In diesem Gesang fügen sich die verschiedenen Aspekte und Facetten seiner Naturerfahrung und Schöpfungsmystik zu einem einzigen Loblied zusammen, das gleichsam dem Regenbogen gilt, den Gott als Zeichen seines Bundes und seiner Treue dem Menschen vor Augen stellt. Und er lädt alle Geschöpfe ein, mit ihm den Herrn zu loben und zu preisen.

Aber ist das noch unsere Welt? Eine solche Haltung der Ehrfurcht und Achtung ist uns heute auf den ersten Blick schwer zugänglich, noch weniger ist sie ohne weiteres nachvollziehbar. Die Natur ist vielen nicht mehr Subjekt oder gar Symbol des Schöpfers, sondern bloßes Objekt des Studiums, des Gebrauchs, ja sogar der Ausbeutung und Zerstörung. Und bauen unsere menschlichen Beziehungen noch auf der Fähigkeit auf, im anderen ein Abbild Gottes zu sehen und damit eine Schwester und einen Bruder, vor allem dann, wenn wir es mit völlig fremden Menschen aus anderen Kulturen oder gar mit Feinden und Gegnern zu tun haben?

Für unsere heutige Welt kommt mir die Haltung des Franziskus wie eine heilsame Erinnerung und Mahnung vor, wie die prophetische Vorausnahme der neuen Schöpfung in Geschwisterlichkeit unter dem einen Vater, in Frieden und Gerechtigkeit, einer Welt, nach der wir uns trotz allem ausstrecken. Denn Frieden kann es nur geben, wenn wir einander

Gerechtigkeit widerfahren lassen. Gerechtigkeit wird es nur geben, wenn wir zum Teilen und zum freiwilligen Verzicht fähig werden. Achtung und Ehrfurcht vor den Mitmenschen, vor den Pflanzen und Tieren, vor der Natur, all das vermag nur der Mensch zu haben, der in allem, was lebt, Mitgeschöpfe sieht, Schwestern und Brüder auf dem gemeinsamen Weg der Geschichte.

Eine geschwisterliche Haltung der Ehrfurcht, Achtung und Solidarität könnte ein tragfähiger Ansatz sein, dass wir eines Tages die Probleme und Spannungen zwischen Individuen, Gruppen und ganzen Völkern sowie die Fragen der gerechten Verteilung von Gütern, von Lebensmöglichkeiten und von Zukunftschancen zu lösen verstehen. Im erbarmungslosen Umgang miteinander wird das nie gelingen. Franziskus von Assisi lädt auch heute ein zu einem einfachen, solidarischen, respektvollen, geschwisterlichen Lebensstil, damit alle Menschen und die ganze Schöpfung eine gute Zukunft haben können.

Wenn Franz von Assisi heute hier wäre, dann würde er vielleicht so für und über uns alle beten:

„Herr, mache aus deiner Christenheit einen Regenbogen,
 ein sichtbares Zeichen von Frieden und Versöhnung.
 Einen Regenbogen, der die beiden Jahrtausende überbrückt.
 Ein Zeichen vom Himmel, das du selber dorthin gesetzt hast.
 Ein Zeichen der Verheißung, die niemals trügt,
 ein Zeichen der Hoffnung,
 ein Zeichen deiner Liebe zur Schöpfung,
 ein Zeichen des Geistes, der die Welt erneuert.

Mach uns unruhig,
 wenn wir über der Fülle der Dinge, die wir besitzen,
 den Durst nach deiner Gegenwart, nach Frieden in Gerechtigkeit verlieren.

Schenke uns den Frieden, der aus der Begegnung mit dir kommt,
 Freundlichkeit und Liebe zu allem Leben.
 Rüttle uns wach, Herr,

damit wir mutiger werden,
solidarischer untereinander,
aufmerksamer für dein Wort,
sensibler für den Schrei der Armen,
offen für die kommende Generation.

Lass uns dir in größerer Treue nachfolgen.

Ja, Herr, mache aus deiner Christenheit einen Regenbogen,
ein Hoffnungszeichen für eine neue Welt." Amen.